

B. Klausnitzer, Dresden

## Der Hirschkäfer (*Lucanus cervus* (LINNAEUS, 1758)) – „Insekt des Jahres“ 2012 (Coleoptera, Lucanidae)

**Zusammenfassung** Der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*) wird als „Insekt des Jahres“ vorgestellt. Eine kurze Übersicht zur Biologie wird vorgelegt und auf die kulturgeschichtliche Bedeutung der Art wird hingewiesen.

**Summary** The stag beetle (*Lucanus cervus* (LINNAEUS, 1758)) – „Insect of the Year“ 2012 (Coleoptera, Lucanidae). – The stag beetle (*Lucanus cervus*) is introduced as „Insect of the Year“ A brief overview of its bionomics is presented and reference made to its significance in cultural history.

### 1. Einleitung

Seit 1999 wird von einem Kuratorium das „Insekt des Jahres“ erwählt (Tabelle 1). „Ein Hauptproblem für die Darstellung von Insekten in der Öffentlichkeit ist nach wie vor die Sympathiewerbung, denn spontan werden viele Insekten eher als lästig oder schädlich empfunden.“ (DATHE 2008). Für das Jahr 2012 erhielt nun der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*) den Titel und damit die Rolle eines „Botschafters für die Insekten“. Jeder kennt ihn, und so ist seine Wahl zum „Insekt des Jahres“ sicher eine gute. Er soll Sympathie für Insekten erwecken (auch für uns Entomologen) und möchte gleichzeitig auch für die Erhaltung von Lebensräumen werben – schließlich wird auch über das betreffende Tier informiert (KLAUSNITZER 2011, 2012a, b, c).

Tabelle 1: Übersicht über die bisher als „Insekt des Jahres“ ausgewählten Arten.

Jahr	Art
1999	Florfliege ( <i>Chrysoperla carnea</i> )
2000	Goldglänzender Rosenkäfer ( <i>Cetonia aurata</i> )
2001	Plattbauch-Segellibelle ( <i>Libellula depressa</i> )
2002	Zitronenfalter ( <i>Gonepteryx rhamni</i> )
2003	Feldgrille ( <i>Gryllus campestris</i> )
2004	Hain-Schwebfliege <i>Episyrphus balteatus</i> )
2005	Steinhummel ( <i>Bombus lapidarius</i> )
2006	Siebenpunkt-Marienkäfer ( <i>Coccinella septempunctata</i> )
2007	Ritterwanze ( <i>Lygaeus equestris</i> )
2008	Krainer Widderchen ( <i>Zygaena carniolica</i> )
2009	Gemeine Blutzikade ( <i>Cercopis vulnerata</i> )
2010	Ameisenlöwe ( <i>Myrmeleon formicarius</i> )
2011	Große Kerbameise ( <i>Formica exsecta</i> )
2012	Hirschkäfer ( <i>Lucanus cervus</i> )

*Lucanus cervus* ist eine gefährdete Art, die in keiner Roten Liste fehlt, dem besonderen Schutz des Gesetzes unterliegt, und sie ist im Anhang II der Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Richtlinie aufgeführt, die ihr einen EU-

weiten Schutz gewährt. Eine große allgemeine Aufmerksamkeit ist also gesichert, die jetzt nochmals verstärkt wird. Die Forstwirte haben sich unserem Käfer mit großer Aufmerksamkeit angenommen: Schirmherr für das „Insekt des Jahres“ 2012 ist Herr Forstdirektor HUBERTUS KRAUT (Potsdam), und es gibt zahlreiche Aktivitäten zur Erfassung („Hirschkäfer-Volkszählungen“), zum Schutz (Weiterentwicklung der „Hirschkäfermeiler“) und vor allem auch im Hinblick auf waldpädagogisches Wirken, z. B. durch die Herren Forstmeister KLAUS RADESTOCK und Revierförster RALF BEKKER. Ein solches besonderes Interesse liegt nahe, schließlich handelt es sich bei *Lucanus cervus* um einen Waldbewohner. Man sieht in ihm vor allem ein Glied der Waldfauna – das stimmt auch, aber nicht ganz. Als wärmeliebende Tierart besiedelt er auch baumbeständenes Offenland, z. B. alte Obstgärten. Zuerst denkt man beim Hirschkäfer aber an alte Eichen als unmittelbaren Lebensbereich, auch das ist richtig, aber der Hirschkäfer ist plastischer – auch andere Laubbaumarten eignen sich als Brutsubstrat.

*Lucanus cervus* ist in einem ständigen Rückgang begriffen, der vielerorts zum Erlöschen der Art geführt hat. Die Ursachen sind vielfältig, vor allem liegen sie in der Beeinträchtigung, sogar Vernichtung, seines Lebensraumes. Die beiden für das Leben unserer Art entscheidenden Faktoren sind geeignete Entwicklungssubstrate für die Larven einerseits, Saftstellen als Nahrungsplätze und Treffpunkte für die Imagines andererseits. Mangelt es an ersterem, können „Hirschkäferwiegen“ Hilfe bieten, für die es gute Erfahrungen gibt.

Schwieriger ist der andere Punkt. Saftstellen lassen sich im Gegensatz zu Bruthabitaten für die Larven nur schwer mit menschlicher Hilfe erschaffen, deshalb ist die Erhaltung von Vorhandenem besonders wichtig. Hilfe kann die Unterschutzstellung geeigneter Habitats und damit die Erhaltung vor allem alter Eichen als Treffpunkt der Geschlechter (Saftmale !) bringen. Solche Saftflüsse werden meist durch Frostrisse, Windbruch und Blitzschlag hervorgerufen. Ihre Existenzzeit reicht von einer Vegetationsperiode bis zu mehreren Jahren.

Als weitere Gefährdungsursache kommt eine zunehmende Verinselung und Isolierung der noch vorhandenen Populationen mit einer daraus folgenden Verringerung des genetischen Austauschs hinzu.

## 2. Die Imago

*Lucanus cervus* ist der größte Käfer Mitteleuropas. Die Körperlänge ist geschlechtsspezifisch verschieden (Abb. 1, 2). Männchen werden 35-75, maximal 90 mm lang (gemessen mit den Oberkiefern), Weibchen 25-45 mm. Beide Geschlechter kommen in sehr unterschiedlichen Größen vor, die u. a. von den Ernährungsbedingungen der Larven abhängen. Kleine Exemplare werden gelegentlich als „Rehkäfer“ bezeichnet. Auffälligstes und namensgebendes Kennzeichen sind die geweihartig ausgebildeten Oberkiefer der Männchen (Abb. 3). Die Mandibeln der Weibchen sind viel kürzer (4. Umschlagseite Bild 2).

Bevorzugte Lebensräume sind Laubholzbestände, besonders Eichen. Relativ regelmäßig werden Hirschkäfer auch in Parks und Obstgärten gefunden.

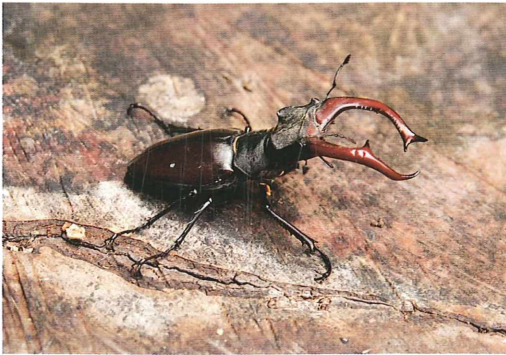


Abb. 1: *Lucanus cervus*, ♂. Foto: U. KLAUSNITZER.



Abb. 2: *Lucanus cervus*, ♀. Foto: U. KLAUSNITZER.



Abb. 3: *Lucanus cervus*, ♂, direkt von vorn. Foto: DANIELA SUCKER.

Etwa im Mai schlüpfen zunächst die Männchen aus dem Boden (Abb. 4, 5). Ihr erster Weg führt sie zu Saftstellen, die sich meist an alten Eichen finden. Mehrere Kilometer können in einer Flughöhe bis zu 10 m zurückgelegt werden. Der Flug der großen Käfer ist beeindruckend: laut brummend, mit einer Geschwindigkeit von 4 bis 7 km/h wird eine Saftstelle aufgesucht. Die meisten Individuen bleiben im Nahbereich ihres Entwicklungsortes. Je weiter die Tiere fliegen müssen, desto größer werden die Verluste. Es ist also wichtig, Lebensräume zu erhalten, wo Brutsubstrat und Saftstellen nahe beieinander liegen. Hirschkäfer fliegen von Mitte Juni bis Ende Juli, meist in der Dämmerung an lauen Abenden.

Die Weibchen kommen etwas später aus der Erde, sie fliegen seltener, sondern laufen meist zu den Saftmalen. Sobald ein Weibchen eingetroffen ist, gibt es Sexuallockstoffe (Pheromone) ab, und es werden weitere Männchen angelockt. Sie fliegen in der Abenddämmerung an, mitunter sogar mehrere bei einem Weibchen.

Saftflüsse sind auch deshalb wichtig, weil Männchen und Weibchen für die Reifung der Spermien bzw. der Eier Baumsaft (der bestimmte Pilze enthält) benötigen. Für die Aufnahme von Säften sind Unterkiefer (Maxillen) und Unterlippe (Labium) besonders ausgebildet, Teile von ihnen formen ein großes, gefiedertes, gebeltes, gelbliches „Pinselchen“ (Abb. 6).

Bald kommt es zu den bekannten Kommentkämpfen der Männchen untereinander (Titelbild, Abb. 7), an denen sich oft mehr als zwei Exemplare beteiligen. Mit den „geweihartigen“ Oberkiefern versuchen sie, einander vom Baum herunterzuwerfen – diese Kämpfe haben sicher zu einem Vergleich mit dem Rothirsch eingeladen und den Namen „Hirsch“käfer mit verursacht.



Abb. 4: *Lucanus cervus*, durch Ausschlußflöcher markierter Brutplatz am Fuß einer Eiche. Foto: W. FIEDLER.

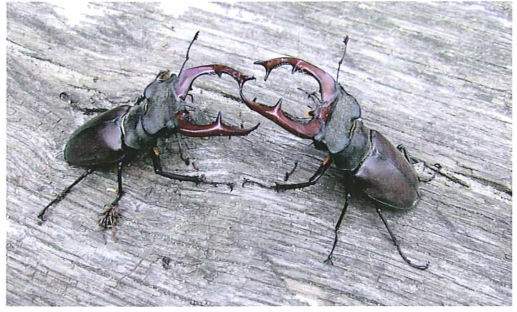


Abb. 7: Hirschkäfer-Männchen vor Beginn eines Kommentkampfes. Foto: Haus des Waldes Eberswalde.



Abb. 5: *Lucanus cervus*, ♂ beim Verlassen der Puppenwiege. Foto: W. FIEDLER.



Abb. 8: Hirschkäfer-Pärchen bei der Paarung. Foto: R. WEIDLICH.

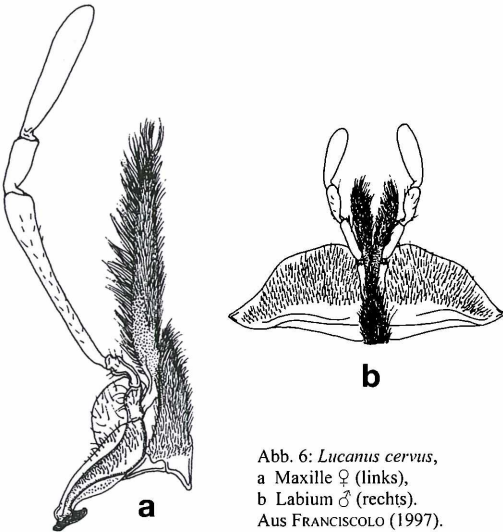


Abb. 6: *Lucanus cervus*,  
a Maxille ♀ (links),  
b Labium ♂ (rechts).  
Aus FRANCISCOLO (1997).

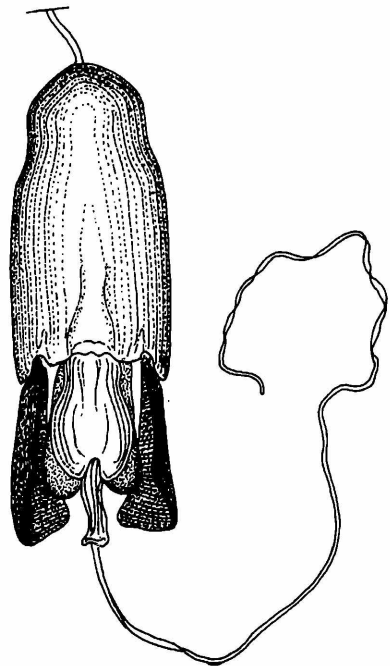


Abb. 9: *Lucanus cervus*, Aedoeagus mit dünnem Flagellum (rechts), das in Ruhe spiralig aufgerollt ist. Aus FRANCISCOLO (1997).

Das siegreiche Männchen stellt sich über das Weibchen, die Köpfe zeigen in die gleiche Richtung, die Mandibeln des Männchens hindern das Weibchen am Fortlaufen (4. Umschlagseite Bild 1, Abb. 8). Das Männchen bleibt in dieser Stellung unter Umständen mehrere Tage, verteidigt Leckstelle und Weibchen. Es nimmt in dieser Zeit auch selbst Nahrung auf, indem es seine Mundwerkzeuge zwischen den bogenförmigen weiblichen Mandibeln hindurchführt. Schließlich erfolgt die Kopula. Eine eigenartige Besonderheit liegt im Bau des Penis mit einem auffällig langen dünnen Schlauch (Flagellum), der etwa 20 mm lang und in Ruhe spiralig aufgerollt ist (Abb. 9).

## 2. Eiablage und Eier

Nach Beendigung der Paarung verlässt das Weibchen die Saftstelle und sucht einen weißfaulen Wurzelstock (bevorzugt Eiche) auf. Es gräbt sich neben diesem 30-50 cm tief in die Erde ein. An der Außenseite des Wurzelholzes werden die Eier abgelegt. Dann kommt das Weibchen wieder zu einer Saftstelle zurück. Es muss Nahrung aufnehmen, und es kommt zu einer erneuten Paarung, an die sich wieder eine Eiablageaktion anschließt. Dieser Zyklus wiederholt sich mehrere Male. Im Laufe von zwei Wochen legt das Weibchen in mehreren Aktionen seine vermutlich 50-100 Eier außen an morsche Wurzelstöcke, vor allem von Eichen, ab. Die weißlich-gelben, leicht ovalen Eier (Abb. 10) haben einen Durchmesser von 3,0 x 3,4 mm, ihr Gewicht beträgt 0,02 g.

## 3. Larven

Nach etwa 14 Tagen schlüpfen die Larven, die sich zweimal häuten. Sie ernähren sich von mehr oder weniger in Zersetzung befindlichem, morschem, feuchtem, verpilztem Holz, das sie mit der Zeit zu Mulm umsetzen und abbauen. Die drei Stadien unterscheiden sich in ihrer Größe erheblich (Abb. 11) und erreichen schließlich eine Länge von 100-120 mm. Für ihre Entwicklung benötigen sie meist wohl fünf Jahre, es können aber auch sechs bis acht bis zur Verpuppung vergehen. Ein besonderes Kennzeichen ist das Vorhandensein eines Stridulationsorgans auf der Rückseite der Hüften der Mittelbeine (Pars stridens) und der Vorderseite der Trochanteren der Hinterbeine (Plectrum) (Abb. 12, 13). Durch Reiben der beiden Teile gegeneinander können Töne erzeugt werden. Der Stridulationslaut besteht aus einem kurzen Knarren, das manchmal ein- bis zweimal wiederholt wird. Die Frequenz erreicht maximal 11 kHz. Die Funktion der Lautäußerung ist noch nicht geklärt.

## 4. Puppe

Die Larve fertigt während zwei bis drei Wochen aus Erde und Mulm 15-20 cm tief in der Erde in unmittelbarer Umgebung des Brutsubstrates einen bis faustgroßen (hühnereigroßen) ovalen Kokon an, der als Puppenwiege dient. Seine Wände sind bis zu 20 mm

dick und innen mit Nahrungsbrei und Sekreten (fungizide und bakterizide Wirkungen) geglättet und verfestigt. Der Kokon der männlichen Larve ist wesentlich größer, vor allem länger als der eines Weibchens. Es muss „vorsorglich“ Platz bereitgestellt werden für die Mandibeln, die der geschlüpfte männliche Käfer ausgestreckt hält (an den Puppen sind die Oberkiefer der Männchen nach der Bauchseite eingeschlagen! Abb. 14). Dieses Verhalten ist äußerst bemerkenswert, man

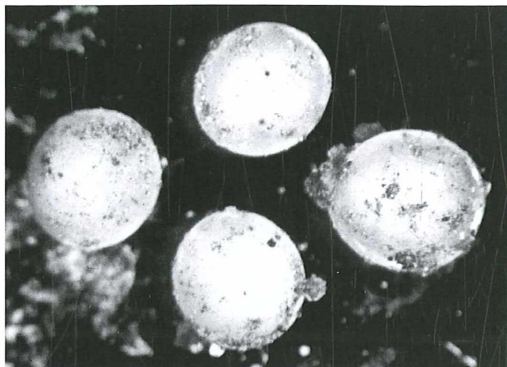


Abb. 10: *Lucanus cervus*, Eier. Foto: E. SPRECHER.



Abb. 11: *Lucanus cervus*, Larven aller drei Stadien. Foto: H. ROTHACHER.

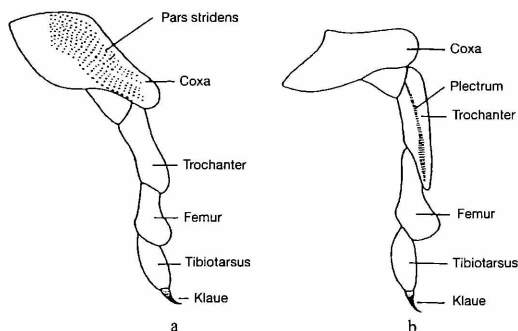


Abb. 12: Stridulationsorgan der Larven, schematisch. a Mittelbein, b Hinterbein. Nach STEHR (1991).

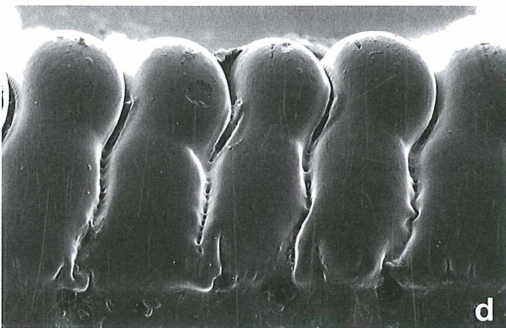
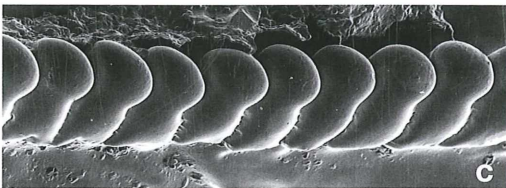
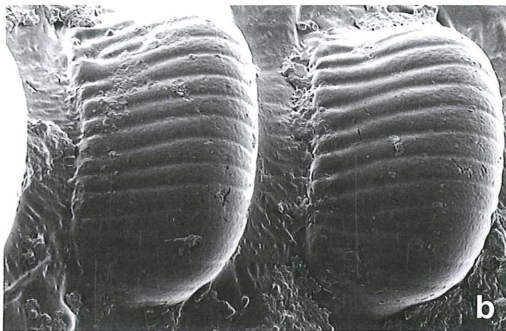
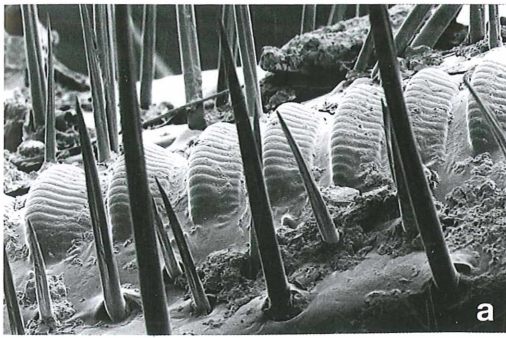


Abb. 13: *Lucanus cervus*, Larven, Stridulationsorgane. a Hinterbein mit Plectrum, b Noppen des Plectrum, c Mittelbein mit Pars stridens, d Zähnenreihe und Noppenfeld an der Mittelhüfte.

Foto: D. MATHYS.

sagt „genetisch fixiert“. Das stimmt sicher, aber diese Erklärung sollte unser Staunen über die Natur in ihrer Vielfalt nicht schmälern. Nach etwa sechs Wochen schlüpfen die Käfer, bleiben aber den Winter über im Boden, den sie erst im Frühjahr verlassen.



Abb. 14: *Lucanus cervus*, ♂, Puppe. Foto: H. ROTHACHER.

Fragt man nach dem Alter eines Hirschkäfers, so sind zwei Antworten möglich. Meint man nur den Käfer, so kommt man auf wenige Monate (das Männchen etwas weniger), eingeschlossen die Zeit im unterirdischen Kokon. Rechnet man Ei-, Larven- und Puppenzeit hinzu, ergeben sich 6-8 Jahre – das ist für einen Käfer beachtlich lang.

### 5. Zur Kulturgeschichte des Hirschkäfers

Es ist nicht verwunderlich, dass der Hirschkäfer seit mindestens 2500 Jahren in vielfältiger Weise die Aufmerksamkeit des Menschen erregt hat (BODENHEIMER 1928, KLAUSNITZER 2002, SPRECHER & TARONI 2004, KLAUSNITZER & SPRECHER 2008).

*Lucanus cervus* wurden magische Kräfte zugesprochen. Die Mandibeln verkaufte man als Mittel gegen Zauberei. Ein Hirschkäferkopf in der Tasche soll Reichtum und Glück bringen. Am Hut oder in den Zöpfen getragen schützt er vor dem bösen Blick. Gelegentlich wurden die Köpfe sogar als Amulette getragen (Abb. 15). Selbst als Orakel waren sie gut. Wurde eine verlaufene Kuh gesucht, schüttelten die Hirten in der geschlossenen Hand die Käfermandibeln und befragten sie dabei. Nach dem Öffnen der Hand zeigte die rechte Mandibel die entscheidende Richtung an.

Früher wurde auch geglaubt, dass Hirschkäfer als „heilige Tiere“ des germanischen Gottes Donar (Thor) Blitze anlocken können, weshalb sie nicht in Häuser gebracht werden durften. Diese (falsche) Annahme erscheint vielleicht durch die Lebensweise in einzelnen alten Eichen (Blitzzeichen) erklärbar. Zahlreiche Namen deuten auf diese Eigenschaft: Donarkäfer, Donnerkäfer, Donnerguggi, Donnergueg, Donnerguge, Donnerpuppe, Hausbrenner, Feuerwurm, Feueranzünder, Börner (Bedeutung wie Feuerschröter), Köhler, Feuerschröter.

Einen ersten Schritt in die Welt des Mythos machte der Hirschkäfer beim griechischen Dichter NIKANDER aus Kolophon (2. Jh. v. Chr.). In NIKANDERS „Verwandlungen“ wird der Hirte Kerambos nach einem Streit mit den Nymphen dank ihrer magischen Kräfte in einen Hirschkäfer verwandelt. Kerambos, der Sohn des Euserion und einer Nymphe, war ein begabter und bei den Nymphen beliebter Sänger und der erste Sterbliche, der Leier spielte. Es wird erwähnt, dass der Kopf des Käfers mit seinen Hörnern der aus Schildkrötenpanzer gefertigten Leier gleiche.

Der griechische Dichter ARISTOPHANES (448-380 v. Chr.) erzählt in seiner Komödie „Die Wolken“, Vers 761-763, von einem Kinderspiel, das im alten Griechenland verbreitet war und bei welchem Käfer an einen Faden gebunden wurden. Diese vor mehr als 2000 Jahren geschriebenen Worte erinnern an ein bis ins vergangene Jahrhundert in ländlichen Gebieten Europas weit verbreitetes Kinderspiel, bei dem die Käfer an einem Bein mit einem Faden festgebunden und fliegen gelassen wurden. Dieses Spiel ist auf dem Titelblatt der „Abhandlungen von Insecten“ von JACOB CHRISTIAN SCHÄFFER (1764-1779) abgebildet. Natürlich würde man heute schon aus Gründen des Tierschutzes ein solches Spiel nicht mehr dulden.



Abb. 15: „Charivari“ als Accessoire traditioneller bayerischer Tracht. Aus KLAUSNITZER & SPRECHER-UEBERSAX (2008).

Hirschkäferlarven wurden auch gegessen. Bei dem von PLINIUS erwähnten „*cossius*“, einer Larve, die gemästet und gegessen wurde, kommt am ehesten die des Hirschkäfers in Frage. Ausgehend von der Verwendung als Nahrung und der angedeuteten kultischen Verehrung wurden auch dem Hirschkäfer verschiedenste Heilwirkungen zugeschrieben. Bei den Römern war es üblich, den Kindern Hirschkäferköpfe um den Hals zu hängen und zwar nicht als Spielzeug, sondern wegen ihrer angeblich Krankheiten abwehrenden Wirkung.

Der soeben genannte berühmte römische Schriftsteller GAIUS PLINIUS SECUNDUS (23-79) erwähnt unsere Art auch direkt und beginnt mit Akzenten, die später immer wiederholt und vertieft wurden: „Eine große Art Skarabäen, hat sehr lange Hörner, an deren Spitze zweispaltige Gabeln stehen, welche sie nach Belieben schließen und zum Kneipen verwenden können. Man hängt sie kleinen Kindern als Schutzmittel an den Hals.“

Im 1480 erschienenen Medizin- und Kräuterbuch „Ortus Sanitatis“ des Frankfurter Stadtarztes JOHANNES WONNECKE von CAUB ist Folgendes über den Hirschkäfer zu finden: „Gegen Abend fliegen sie zahlreich mit großem Geräusch umher. Sie haben große medizinisch benutzte Hörner, die Furchen und Zähne tragen sowie glänzen und die sie wie Zangen benutzen.“

Der Verfasser des 1603 erschienenen „Theriotropeum Silesiae“ (Der Schlesische Tiergarten) CASPAR SCHWENCKFELD (1563-1609) empfiehlt, den Hirschkäfer in Öl gegen Ohrenschmerzen zu verwenden und die „Hörner“ kleinen Kindern gegen das Bettnässen um den Hals zu hängen.

Hirschkäfer spielen auch in der Heraldik (Wappenkunde) eine gewisse Rolle, und es gibt eine Fülle von bildlichen Darstellungen – Hirschkäfer sind einziger Inhalt oder Element vieler Kunstwerke. Besonders hervorzuheben sind zwei bedeutende Werke von ALBRECHT DÜRER (1471-1528), „Maria mit den vielen Tieren“ von 1503 und „Anbetung der heiligen drei Könige“ von 1504, die beide einen Hirschkäfer zeigen. Dank ihm wird der Hirschkäfer erstmals sogar Hauptsubjekt auf einem Gemälde. Die berühmte Einzeldarstellung aus dem Jahre 1505 (Aquarell und Deckfarben auf Papier) zeigt ein prächtiges Hirschkäfermännchen in zauberhaft natürlicher Haltung (Abb. 16) und wurde später von zahlreichen Künstlern kopiert.

Es ist sicher kein Zufall, dass einer der bedeutendsten Koleopterologen – EDMUND REITTER (1845-1920) – den Hirschkäfer zum Wappentier seiner „Fauna Germanica“ (1908-1916) erwählte. Seinerzeit in einer sagenhaft hohen Auflage (35.000 Stück) im Auftrag des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde erschienen, ist das Werk noch heute weit verbreitet und wurde mehrfach nachgedruckt. Ein Bestseller also.

REITTER (1909) hat in seinem 2. Band auf Tafel 68 Eier, Larven ( $L_1$  und  $L_3$ ), eine männliche Puppe, einen geöffneten Kokon mit einer weiblichen Puppe, ein Männchen und ein Weibchen abgebildet und dabei die prächtigen handkolorierten Stiche der „Monatlich herausgegebenen Insectenbelustigung“ aus dem Jahr 1749 von AUGUST JOHANN RÖSEL VON ROSENHOF (1705-1759) als Vorlage verwendet (Abb. 17).

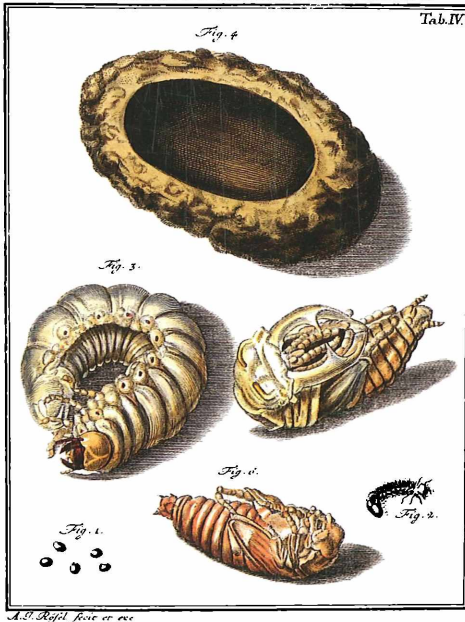
Bei WILHELM BUSCH (1832-1908) wimmelt es von Käferdarstellungen. In „Hänschen Däumling“ kommen drei Käfer vor, ein Maikäfer, ein Nashornkäfer und ein Hirschkäfer, die mit dem Hänschen Met trinken bis der Hirschkäfer diesen schließlich zu einem Ameisenhaufen trägt. Auch die Bildergeschichtensammlung „Schnurrdburr oder die Bienen“ enthält Darstellungen von Bockkäfern, Nashornkäfern, Hirschkäfern und Maikäfern.

Hirschkäfer sind auch auf Keramik zu finden, etwa auf einer prächtigen Porzellanplatte aus Straßburger Fayence und auf Meißner Porzellan aus der Hand von JOHANN JOACHIM KÄNDLER (1706-1775). Auf einem Solitaire Service der Manufaktur Frankenthal mit von MARIA SIBYLLA MERIAN inspirierten Zeichnungen ist ein Hirschkäfer mit geöffneten Elytren gemalt (Abb. 18). Eine andere Figur aus der Meißner Manufaktur stellt einen rot gefiederten Eichelhäher auf einem Stück Baumstamm dar, der sich mit dem Schnabel gegen einen großen, den Stamm hinaufkletternden Hirschkäfer verteidigt.



Abb. 16: ALBRECHT DÜRER (1471-1528), Hirschkäfer (1505).

SCARABAEORUM TERRESTRIUM CLASSIS I.



SCARABAEORUM TERRESTRIUM CLASSIS I.

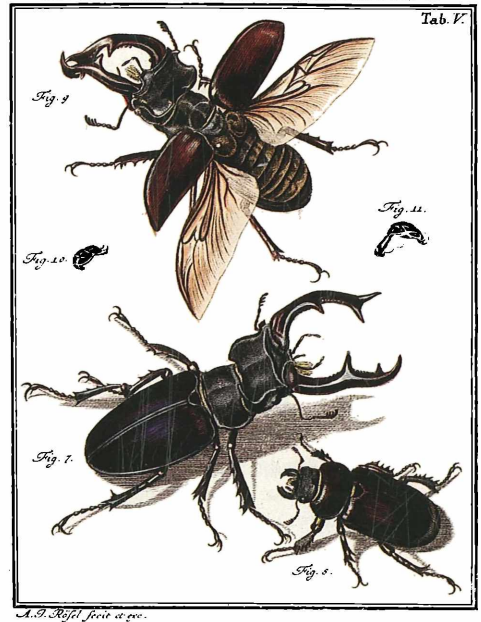


Abb. 17: AUGUST JOHANN RÖSEL VON ROSENHOF, „Der monatlich herausgegebenen Insectenbelustigung zweiter Theil“, Tafeln IV und V, Nürnberg 1749. Bibliothek Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut, Müncheberg.



Abb. 18: Solitaire Tee-Service, Frankenthal, um 1780. Aus KLAUSNITZER & SPRECHER-UEBERSAX (2008).

Hirschkäfer sind mehrfach als Motiv von Postwertzeichen verwendet worden. Unser einheimischer *Lucanus cervus* wurde z. B. 1963 von der Deutschen Post der DDR und 1993 von der Bundespost verwendet. Selten ist seine Präsenz auf Münzen: die einzigen auf der Welt sind wahrscheinlich diejenigen aus Polen zu zwanzig und zwei Złoty.

## 6. Ausblick

Es ist sicher deutlich geworden, dass der Hirschkäfer die Menschen seit vielen Jahrhunderten interessiert und beschäftigt hat. So wie wir die Spuren des Hirschkäfers über 2000 Jahre in der Literatur zurückverfolgen können, möge er auch noch mindestens weitere 2000 Jahre seine Spuren darin hinterlassen, aber nicht in der paläozoologischen Literatur!

Es soll aber bei dieser Gelegenheit auf ein bemerkenswertes Fossil aufmerksam gemacht werden: *Protognathinus spielbergi* CHALUMEAU & BROCHIER, 2001 (4. Umschlagseite Bild 3). Die Autoren wählten den Artnamen „spielbergi“ zu Ehren des Regisseurs STEPHEN SPIELBERG, der u. a. durch den Film „Jurassic Parc“ besonders bekannt ist. Das durch große Mandibeln ausgezeichnete Exemplar ist 44 mm lang, metallisch grün und blau gefärbt. Es stammt aus 47 Millionen Jahre alten Ablagerungen (Eozän) der Grube Messel (bei Darmstadt).

Es wird immer Bestrebungen geben, den Hirschkäfer vor dem Aussterben zu bewahren, da viele Menschen ein großes Verantwortungsgefühl haben. Mit jeder ausgestorbenen Art wird eine Evolutionslinie abgeschnitten, und das ist unwiederbringlich. Hirschkäfer sind nur ein Beispiel. Die Achtung vor der Natur muss immer Vorrang haben. Auch unsere Enkel und Urenkel brauchen die Vielfalt einer reichen Pflanzen- und Tierwelt, deshalb müssen wir alles daran setzen, diese zu

erhalten! Schließlich sollen sie dem größten heimischen Käfer nicht nur im Bilderbuch oder in Museen begegnen.

## Dank

Für die freundliche Genehmigung zum Abdruck von Fotos bzw. Reproduktionen möchte ich Frau Dr. KATRIN MÖLLER (Eberswalde), Frau DANIELA SUCKER (Dobra), Frau Dr. SONJA WEDMANN, Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum (Messel) bzw. den Herren Revierförster RALF BEKKER (Elsterwerda), Prof. Dr. HOLGER H. DATHE, Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut (Müncheberg), WERNER FIEDLER (Leipzig), Dipl.-Agr. Ing. ULRICH KLAUSNITZER (Roßwein), Dr. DANIEL MATHYS (Basel), HEINZ ROTHACHER (Aigle) und REINHARD WEIDLICH (Chemnitz) sehr herzlich danken. Einige Abbildungen wurden aus dem Brehm-Band von Frau Dr. EVA SPRECHER-UEBERSAX (Basel) und dem Verfasser entnommen. Frau Dr. MICHAELA GREIN, Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart, danke ich für wichtige Hinweise sowie Frau Dr. EVA SPRECHER-UEBERSAX für die stets gute Zusammenarbeit.

## Literatur (Auswahl)

- BODENHEIMER, F. S. (1928): Materialien zur Geschichte der Entomologie bis LINNÉ. Bd. 1 und 2. – Berlin.
- BRECHTEL, F. & KOSTENBADER, H.-U. [Hrsg.] (2002): Die Pracht- und Hirschkäfer Baden-Württembergs. Stuttgart (Eugen Ulmer): 632 S.
- CHALUMEAU, F. & BROCHIER, B. (2001): Une forme fossile nouvelle de Chiasognathinae: *Protognathinus spielbergi* (Coleoptera, Lucanidae). – *Lambillionea* 101: 593-595.
- DATHE, H. H. (2008): Zum zehnten Mal ein Insekt des Jahres: Insekten erweisen sich auch in dieser Aktion als erfolgreiche Tiergruppe. – *Entomologische Nachrichten und Berichte* 52 (1): 1-3.
- FRANCISCOLO, M. E. (1997): Coleoptera, Lucanidae. – *Fauna d'Italia* 35, Bologna (Edizioni Calderini), XI + 228 S.
- KLAUSNITZER, B. (2002): *Wunderwelt der Käfer*. 2. Auflage. – Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg, Berlin. 238 Seiten.
- KLAUSNITZER, B. (2011): Der Hirschkäfer *Lucanus cervus*. Insekt des Jahres 2012. Deutschland Österreich Schweiz. – Faltblatt, Kuratorium Insekt des Jahres (Hrsg.).
- KLAUSNITZER, B. (2012a): „Insekt des Jahres“ 2012. Der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*) (Coleoptera: Lucanidae). – *Nachrichtenblatt der Bayerischen Entomologen* 61 (1/2): 47-49.
- KLAUSNITZER, B. (2012b): Der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*) – „Insekt des Jahres“ 2012. – *Entomologische Zeitschrift* 122 (1): 3-6.
- KLAUSNITZER, B. (2012c): Der Hirschkäfer – Symbol für naturnahe Umwelt. – *Unser Wald* 2012 (2): 16-17.
- KLAUSNITZER, B. & SPRECHER-UEBERSAX, E. (2008): Die Hirschkäfer oder Schröter (Lucanidae). 4., stark bearbeitete Auflage. – Die Neue Brehm-Bücherei Nr. 551, Westarp Wissenschaften Hohenwarsleben. 161 S., 97 Abb.
- REITTER, E. (1909): *Fauna Germanica. Die Käfer des Deutschen Reiches. Nach der analytischen Methode bearbeitet. II. Band.* – K. G. LUTZ' Verlag, Stuttgart; 392 S., Tafeln 41-80.
- SPRECHER, E. & TARONI, G. (2004): *Lucanus cervus depictus*. – Giorgio Taroni Editore, Como: 160 S.
- STEHR, F. W. (1991): *Immature Insects. Volume 2.* – Kendall, Iowa.

Manuskripteingang: 28.11.2011

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. sc. nat. Dr. rer. nat. h. c. Bernhard Klausnitzer  
Mitglied des Senckenberg Deutschen Entomologischen Instituts  
Lannerstraße 5, D-01219 Dresden  
E-Mail: klausnitzer.col@t-online.de

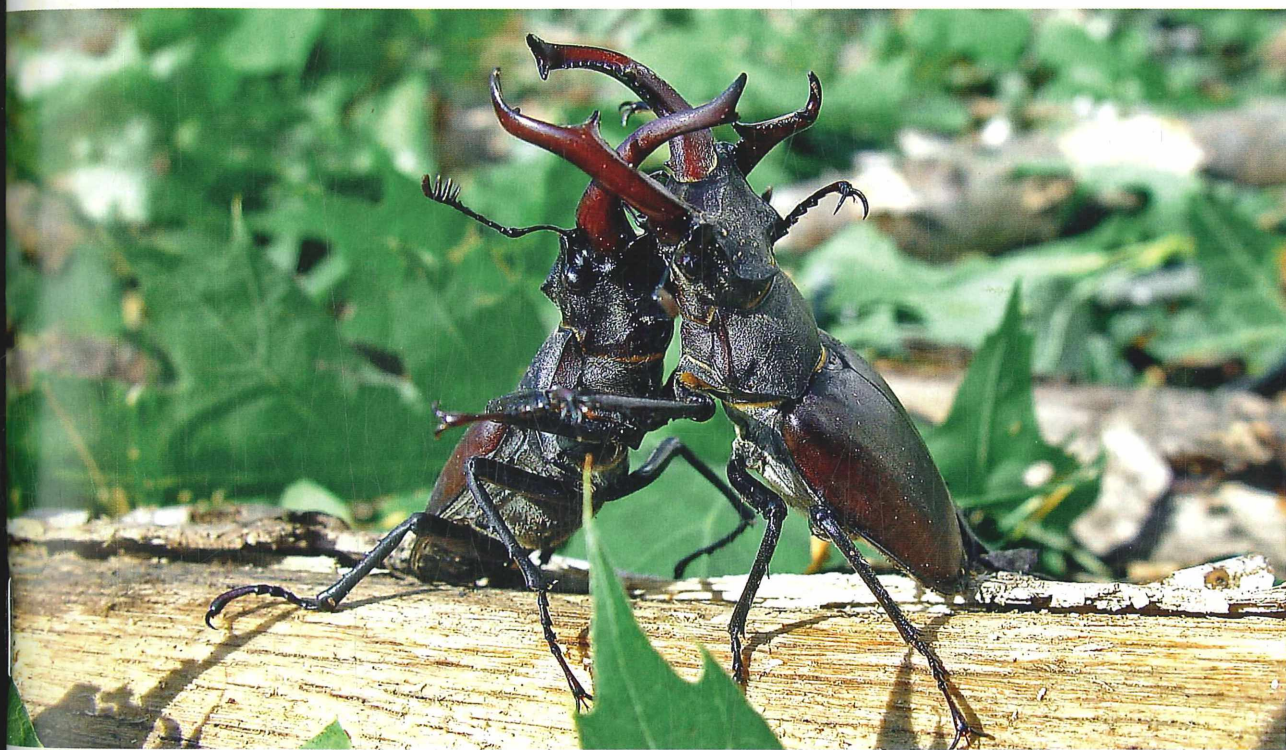


BAND 56 HEFT 1  
JAHRGANG 2012  
ISSN 0232-5535

# Entomologische Nachrichten und Berichte



Herausgeber: Bernhard Klausnitzer in Zusammenarbeit mit Entomofaunistische Gesellschaft e. V.



Bei der Vielfalt der mittlerweile in Deutschland erschienenen aktuell-regionalen Heuschreckenwerke fällt es einem Rezensenten zunehmend schwerer, das Besondere im Herkömmlichen herauszufinden. Zwangsläufig ist dies zunächst die weitgehende Konzentration auf die Verhältnisse im betreffenden Bundesland, welche schon naturräumlich und arealbezogen recht verschieden und deswegen für Außenstehende neu und von vorrangigem Interesse sind. Doch ragen im vorliegenden Band noch zwei andere Bereiche heraus, nämlich der kulturhistorisch-orthopterologische Teil mit Heuschrecken in Sprache, Kunst und Kultur sowie die wahrlich umfangreiche (meist bildgestützte) Würdigung all jener, welche (in Geschichte und Gegenwart) irgendwie zum Inhalt dieses Bandes beigetragen haben. Wird doch schon beim kursorischen Blättern deutlich, wie in akribischer Detailversessenheit jeder noch so nebensächlich erscheinende Befund zu RP aufgestöbert wurde. So beginnt der Band mit den Kurzbiografien der drei Herausgeber und neun Textmitarbeiter (darunter dem Fangschreckenspezialisten REINHARD EHRMANN), während etwas weiter hinten in den Beiträgen zur regionalen Heuschreckenforschung auf 55! Seiten weitere orthopterologische Verdienste (und Lebensdaten) von etwa 180 Beobachtern und Datenlieferanten akribisch zusammengetragen wurden, was sich stellenweise wie ein 'Who is Who' der deutschen (Orthoptero-)Zoologie liest, darunter Namen wie VON LEYDIG, LAUTERBORN, DÖDERLEIN, ZACHER, FRUHSTORFER, ZEUNER, KNIPPER und HARZ, um nur wenige zu nennen. Damit wird einmal mehr deutlich, dass Faunenforschung immer ein Werk von sehr Vielen über eine sehr lange Zeit ist, und zwar über jegliche lapidare Danksagung hinaus. Freilich, hinter allem steht seit drei Jahrzehnten die überaus aktive GNOR (auch dieser Band entstand ohne Landesbeihilfe!), und die Zusammenstellung aller Daten und Fakten ist vor allem den drei versierten Herausgebern zu danken, von denen MANFRED ALBAN PFEIFER (anteilig wohl um die Hälfte bearbeitend, darunter die meisten Übersichtskapitel) letztlich die Hauptarbeit schulterte.

Bei der Besprechung eines solchen Werkes wirkt es eher kleinlich, die empfundenen (eigentlich ziemlich belanglosen) Unzulänglichkeiten wie Rosinen aus einem wohlgeschmeckenden Kuchen glauben zu müssen. Sei's drum, inhaltlich hätte ich mir trotz der Fülle noch einen Kurzüberblick zur (holozänen) Landschaftsgeschichte gewünscht, mit der ja jegliche Faunistik eng verbunden ist. Auch hätten mir nummerierte Hauptkapitel (auch als interne Zitierhilfe) und – bei der (systemkonformen) Artaufzählung im Inhaltsverzeichnis – vorangestellte wissenschaftliche Namen anstelle der meist mehrteiligen deutschen besser gefallen. Allerdings führt die Artsuche auch beim Blättern anhand der deutsch/wissenschaftlichen Kopfzeilen irgendwann zum Erfolg, und dann ist da auch noch das Register der deutschen und wissenschaftlichen Artnamen samt Fett-

druck der Hauptseiten (bei Heu- und Fangschrecken). Und in der opulenten Kurzfassung hätte ich mir eine breitere Zusammenfassung des Bandinhaltes gewünscht anstatt allein auf die Arten abzuheben, und zwar mit sturer Aufzählung der gefährdeten und ungefährdeten Arten (also aller, und dies auch gleich noch auf Französisch und Englisch). Auch muss man kein Tierfotograf sein, um das eine oder andere etwas dunkel geratene Artfoto nicht zu mögen.

Es steht außer Frage, dass dieser Band seine entomologischen Nutzer und Liebhaber auch außerhalb von Rheinland-Pfalz finden wird oder längst schon gefunden hat, als anregendes wie inhaltsreiches Nachschlagewerk zu den Arten sowie als regionalgeografische Fundgrube und orthoptero-historische Sekundärquelle.

GÜNTER KÖHLER, Jena

Mein besonderer Dank geht an dieser Stelle an die GNOR für die Übersendung eines Rezensionsexemplars, in alter Verbundenheit freundlicherweise eingefädelt vom Mitherausgeber Dr. CARSTEN RENKER (Mainz).

## UMSCHLAGBILDER

### Titelbild

Zum Artikel: B. KLAUSNITZER: Der Hirschkäfer (*Lucanus cervus* (LINNAEUS, 1758)) – „Insekt des Jahres“ 2012 (Coleoptera, Lucanidae). S. 5-12.

Hirschkäfer-Männchen bei einem Kommentkampf.  
Foto: H. ROTHACHER.

### 4. Umschlagseite

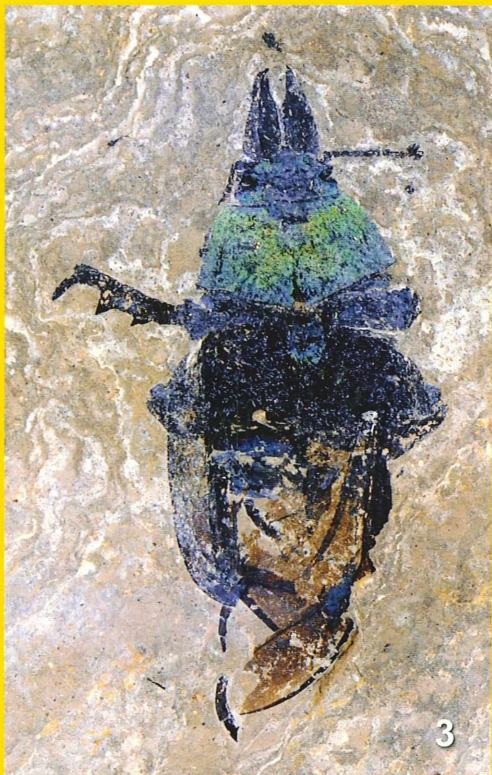
Bild 1: Hirschkäfer-Pärchen bei der Paarung. Foto: H. ROTHACHER.

Bild 2: Hirschkäfer, ♀. Foto: H. ROTHACHER.

Bild 3: *Protognathinus spielbergi*. Foto: Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum.



2



3

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten und Berichte](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [56](#)

Autor(en)/Author(s): Klausnitzer Bernhard

Artikel/Article: [Der Hirschkäfer \(\*Lucanus cervus\* \(Linnaeus, 1758\)\) - "Insekt des Jahres" 2012 \(Coleoptera, Lucanidae\). 5-12](#)